

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Abdruckpreis vierteljährlich M. 3.00 einschließl. des Postens. Unterhaltungsblatt in der Geschäftszeit, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkützingen, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterförstingrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die Zeile 20 W. Im Anzeigenteil die Zeile 50 W. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 50 W. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 119.

Sonntag, den 25. Mai

1919.

Im Handelsregister des Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 234 für den Stadtbezirk

(Firma: **Ewald Seydel Nachf. in Eibenstock**)

eingetragen worden, daß die dem Kaufmann Otto Schöning in Eibenstock erteilte Procura erloschen ist.

Eibenstock, den 24. Mai 1919.

Das Amtsgericht.

Verkauf von Heeresgut.

Im Auftrage des Reichsverwertungsamtes, Landesstelle Sachsen, soll im Lager Manneceithaus Leipzig, Heeresstraße, im Angebotsverfahren vergeben werden:

ein großer Posten neu und gebrauchte Emaille-, Zink- und gusseiserne Kessel und transportable Kesselöfen. Ein größerer Posten ausgemusterte Kesselöfen mit Emaillekeffel. Eine Anzahl Dezimal- und Tafelwagen, ein Posten verschiedene Gewichte. Etwa 5000 Stück Rohmuffen, 200 Dampfzylinderventile für Zentralheizungsanlagen geeignet. Ein großer Posten **Mähmaschinen-teile**, z. B. Messerplatten, Fingerplatten, Messerführungsplatten, Messerköpfe, Messerhalter, Kurbelstangenbeschläge, Zugfedern und Messerstangenführungen.

Ein Posten Stochlarten, ein Posten verschiedene Werkzeuge, u. a. 7 neue Schraubfäden.

Die Gegenstände können am 22., 23. und 24. Mai 1919 von 9—12 Uhr vormittags besichtigt werden; Ausweise zur Besichtigung werden im Geschäftszimmer des R. V. A. Leipzig-Gohlis, Heeresstraße 1, ausgestellt, woselbst auch die Kaufangebotsformulare zu entnehmen sind.

Angebote sind bis 28. Mai 1919 an unterzeichnete Stelle einzureichen; später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Kaufbedingungen sind im Kaufangebot ersichtlich.

Reichsverwertungsamt, Landesstelle Sachsen.
Lagerverwaltung Leipzig, L-Gohlis, Heeresstraße 1.

Zur Auszahlung

kommen Montag, den 26. Mai 1919, vorm. 9—10 Uhr Rentenbeihilfen an Kriegserwitwen, 10—11 Uhr Rentenzuschüsse an Rentenempfänger aus der Arbeiterversicherung.

Dienstag, den 27. Mai 1919, vorm. Zuschußunterstützungen an Angehörige von Soldaten.

Eibenstock, den 23. Mai 1919.

Der Stadtrat.

Die letzte Woche.

Das Himmelfahrtsfest ist uns nahe gerückt und damit ist der Beginn der Pfingstzeit herangekommen. Am 5. Oktober 1918 verkündete der damalige Reichskanzler Prinz Max von Baden im deutschen Reichstage in einer von weitgehenden Hoffnungen durchwogenen Rede, daß wir den Präsidenten Wilson um seine Vermittlung zur Herbeiführung des Waffenstillstandes zum Zweck der Einleitung von Friedensverhandlungen ersucht hätten. Damals wurde die Erwartung laut: Zu Weihnachten haben wir den Rechts- und Verständigungsfrieden. Weihnachten und das neue Jahr kamen, der Winter ist vorübergegangen. Osterschwand, die Pfingstzeit und der letzte Frühlingsmonat sind da, aber den Frieden haben wir noch immer nicht. Wir wissen auch noch nicht, ob ein Friede, der sich mit unserer Ehre verträgt, unterzeichnet werden kann. So besteht der Kriegszustand mit der Entente tatsächlich noch immer fort, wir stehen heute vor dem 59. Kriegsmonat, und es ist sehr wohl möglich, daß das fünfte Kriegsjahr ohne die Vertragsunterzeichnung zu Ende geht.

Aus Paris hat man es freilich an Drohungen und Forderungen nicht fehlen lassen, die deutschen Abgesandten in Versailles zu bewegen, die Unterzeichnung des Vertrages in der deutschen Heimat zu beschleunigen. Aber bei uns braust der Enttäuschungssturm in sich täglich verstärkender Kraft, und der dunkel kein Wanken und kein Schwanken auf dem einmal betretenen Wege des Widerstandes zur Abwehr der uns drohenden Schmach. Und die ganze Welt lauscht, nicht weniger als bei dem hallenden Kanonendonner vor einem Jahr, denn der Schlußakt des Krieges, der Kampf um den Frieden, ist der erregendste in diesem Völkerdrama. Es ist eine Schicksalsstragödie, in deren Verlauf das Wohlwollen des Triumphes auf den Gesichtern der Feinde zur abschreckenden Grimasse wird. Als der Sonnenkönig Attila vor Rom stand und seine harten Bedingungen aufstellte, fragten die Boten des römischen Senats: „Was willst du uns denn lassen, o König, wenn du uns alles nimmst?“ Und Attila antwortete kalt: „Das Leben!“ Unsere Feinde sind nicht so menschlich. Was sie uns lassen, ist kein freies Leben, sondern ein bankrottetes Dasein eines in Kraftlosigkeit versinkenden Volkes, und darum bleibt der Vertrag für uns unannehmbar, bevor nicht die 14 Wilson-Punkte, auf deren Grundlage unser Waffenstillstandsgefecht fußte, zur Geltung gebracht sind.

Zeitgleich mit dem deutschen Protest hat auch der Papst Benedikt in Rom eine Aktion zur Wahrung der Friedensbedingungen eingeleitet. Es wäre zu wünschen, daß diese Mahnungen des Oberhauptes der katholischen Kirche mehr Gehör finden, als seine früheren Aufforderungen, deren erste aus dem Jahre 1915 bereits datiert, und die von unseren Gegnern kalt bei Seite geschoben wurden. Es handelt sich heute in Wahrheit freilich für die Entente gar nicht mehr um eine Auseinandersetzung mit Deutschland allein, sondern um eine Neuverteilung der Erde, das heißt um die Zerstückelung aller unserer Fein-

den noch nicht gehörigen Gebiete in Europa, Asien und Afrika. Deutschland und Oesterreich merken es an der verlangten Vorreißung weiter Gebiete. Die Türkei wird zerlegt wie ein Braten, und mit Konstantinopel und Armenien macht sich das uneigennütige Amerika bezahlt. Herr Wilson annettiert nichts, aber sein Staat wird diese Gebiete im Namen des Völkerbundes verwalten. Die übrigen Erben des Sultans, der nur Anatolien behalten wird, sind England, das sich seiner mohammedanischen Untertanen in Indien wegen noch etwas ziert, Frankreich, Italien und Griechenland. Von der Türkei aus werden die lachenden Erben dann in Zentralasien hineingreifen. Wie in Asien, so wird England auch in Afrika Hauptbesitzer werden, und in zehn Jahren wird vielleicht schon die britische Eisenbahn von Alexandria bis nach Kapstadt laufen. Ob die Habgier der vielen Konkurrenten im Osten eine dauernde ruhige Entwicklung gestatten wird, ist allerdings eine andere Frage.

Im nahen Osten „raucht“ es schon jetzt. Die Russen haben ein Ultimatum an Rumänien und an Polen wegen Beachtung der künftigen Grenzen gestellt und für die Nichterfüllung ihrer Forderungen mit Krieg bedroht. Außerdem zanken sich die Polen mit den Tschechen und Rumänen, und diese letzteren wieder mit den Serben wegen der Banats in Ungarn. Ob aus allen diesen Streitereien wirkliche Kriege entstehen werden, läßt sich heute nicht sagen. Die Menschheit ist auch gleichgültig gegen Kriegsmöglichkeiten geworden, und nur die Kriegsgewinner spizen die Ohren. Die friedliche Bürgerarbeit ist übel daran, und darum soll man sich helfen, ihr noch unnötige Schwierigkeiten durch innere Wirren zu bereiten.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Reichssteuerbedarf. Wie die „Tägl. Rost.“ hört, haben die Bundesstaaten die Aufstellung eines Gesamtsteuerplanes von den zuständigen Reichsbehörden verlangt, damit sie eine Uebersicht über die Erfordernisse der nächsten Zeit und über die Verteilung der Steuern zwischen Reich, Staat und Gemeinden haben. Binnen kurzem soll die auf die Länder erweiterte Reichserbschaftsteuer und Reichsgrundbesitz-Wechselabgabe erledigt werden.

Sitzung des „Parlaments“ des Ostens. Die ostmärkischen Mitglieder der deutschen und der preussischen Nationalversammlung sind am Donnerstag zu vertraulichen Beratungen über die Lage ihrer Heimatprovinzen im Festsaal des Abgeordnetenhauses zusammengetreten. Als Vertreter der preussischen Regierung nahm Unterstaatssekretär Köhler an den Beratungen teil.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegen den Nordfrieden. Die Arbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands nimmt mit folgenden Ausführungen zu den Friedensbedingungen Stellung: Rechtlos,

arbeitslos, brotlos. Tief erschüttert steht das deutsche wecktätige Volk unter dem Eindruck der feindlichen Friedensbedingungen. Als es seine Waffen niederlegte, das Schlachtfeld verließ und dem Feinde die Grenzen öffnete, vertraute das deutsche Volk auf die Vertragstreue der Gegner, die sich Wilsons Bestriedensprogramm zu eigen gemacht hatten. Es erwartete einen Frieden des Rechts, der Freiheit, der Völkerverjüngung. Vor uns aber liegt das Todesurteil für das deutsche Wirtschafts- und Volksleben. Der Raub unserer Kolonien und aller unserer ausländischen Besitzungen sowie hundert andere Bestimmungen der Friedensbedingungen machen uns im Ausland rechtlos. Die Begehung der unentbehrlichen deutschen Rohstoffgebiete und unserer Handelsflotte wie die sonstige Lahmung unseres Wirtschaftslebens machen uns arbeitslos. Die Vorreißung großer und fruchtbarer Landestteile, die Auferlegung ungeheurer Lasten und die Abschüttung vom Weltmarkt machen uns brotlos. Seit Weltgedenken ist an keinem so großen, so arbeitamen und so gesitteten Volk ein solches Verbrechen verübt worden, wie es gegen Deutschland geplant ist. Die durch die Arbeitsgemeinschaft miteinander verbundenen Organisationen der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands legen vor aller Welt laut und feierlich den schärfsten Protest ein gegen die Vergewaltigung, Versklavung und schließlich Vernichtung des deutschen Volkes. Alle Deutschen: ermahnt die Arbeitsgemeinschaft zur Einheit und bittet die Regierung, keinen Hunger- und Nordfrieden, sondern nur einen gerechten Frieden zu schließen, der uns Freiheit, Arbeit und Brot läßt.

Die Empörung in Schlesien. Der Staatskommissar für den Regierungsbezirk Oppeln, Otto Hoering, richtete an den Reichsministerpräsidenten Scheidemann ein Telegramm, in dem es heißt: Als Beauftragter von mehr als 1 1/2 Millionen Bewohnern Oberschlesiens bitte ich Sie, dem Rat der alliierten und assoziierten Mächte in Paris folgenden Protest schnellstens übermitteln zu wollen: Von der 220 000 Personen starken Bevölkerung Oberschlesiens haben 150 000 in Protestversammlungen und Demonstrationen gegen diesen Frieden protestiert und feierlich gelobt und geschworen, eher sterben zu wollen, als in polnische Knechtschaft und Unkultur zu gehen. Die erdrückende Mehrheit des ober-schlesischen Volkes erwartet Gerechtigkeit und Recht. Es hofft auf Menschlichkeit auch von den Siegern und verlangt, daß Oberschlesien ungeteilt bei Deutschland verbleibt.

Die Ententequertreiber in der Pfalz. Von den pfälzischen Gerichtsbehörden sind vier der Hauptankliser des Bundes zur Ausrafung einer unabhängigen Republik Pfalz mit Anschluß an Frankreich von der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Daraufhin hat die französische Besatzungsbehörde die Freilassung dieser vier Leute erzwungen und hat dazu den Staatsanwalt, den Amtsgerichtsdirektor und den Gefängnisverwalter, die an der

Verhaftung beteiligt waren, in Haft genommen. Außerdem wurde der Hofrat Mahler, der Oberbürgermeister von Landau, der in der Versammlung am Sonntag, in der sich alle Bevölkerungskreise der Pfalz versammelten zum Deutschstum bekannten, den Vorsitz geführt hat, von den Franzosen über den Rhein abgeschoben.

Schließung von Fabriken wegen zunehmender Lohnforderungen. Der „Frankische Kurier“ meldet, daß in Schweinfurt die erste automatische Gussstahl-Kugelfabrik (Schaefer) allen ihren Arbeitern, etwa 2000, zum 31. Mai gekündigt und dies mit Kohlenmangel und ungenügender Arbeitsleistung bei stets zunehmender Lohnforderung begründet habe, daß von anderen Werken die gleiche Maßnahme aus den gleichen Gründen als bevorstehend gemeldet werde, und daß in Mittelnordheim (Höhen) die Firma Reimbach & Co. ihren Arbeitern gekündigt habe, da sie die geforderten Löhne nicht zahlen könne.

Der Verlust an Getreideland, den Deutschland und der ehemalige habsburgische Staat durch die Gebietsabtretungen erleiden, ist bedeutender, als sich Millionen vorstellen. Wir verlieren etwa ein Viertel unserer landwirtschaftlichen Produktion, die uns während des Krieges immer noch auf eigenen Füßen stehen ließ, so knapp es auch zuzuging. Damit ist es nun völlig vorbei. Oesterreich-Ungarn verliert an Rumänien und Serbien seine beste Kornkammer, das Banat in Südungarn, dessen Weizenarten berühmt sind. Aus Rußland ist bei den heutigen Verhältnissen nicht eben viel zu hoffen. Amerika ist es also, in dessen Hände schließlich das Breitbrunnengeschäft übergehen wird.

Frankreich.

Vorausichtlicher Gang der weiteren Verhandlungen. Die Pariser Blätter bringen zum Rollenwechsel zwischen Brockdorff-Rauhan und Clemenceau über die Fristverlängerung einen vom französischen Außenminister veranlaßten Kommentar. Danach werde der Rat der Vier ungefähr acht Tage Zeit brauchen, um den deutschen Gegenorschlag, der am 29. Mai einlaufen wird, zu prüfen. Sodann würde den Deutschen eine Frist von zwei bis drei Tagen zur Annahme oder Ablehnung der letzten Entscheidung gestellt werden. Davon, daß der Rat der Vier etwa von dem einen oder anderen Einwand der Deutschen überzeugt werden und dann in direkte Beratungen mit den Deutschen eintreten könnte, ist nicht einmal andeutungsweise die Rede. Es wird übrigens in diesem Kommentar versichert, daß die Stimmung in Deutschland umgewandelt habe, und daß die Sozialisten sowohl wie Wirtschafts- und Finanzkreise jetzt auf die Unterzeichnung dringen. Nur Scheidemann und Roste hätten sich allzu sehr verrannt und würden vielleicht nicht mehr zurück können. Das französische Ministerium des Aeußeren hält es also für zweckmäßig, die wirkliche Stimmung in Deutschland zu verbergen. Nur beiläufig wird in der amtlichen Korrespondenz zugegeben, daß in West- und Ostpreußen und in Schlesien die Dinge nicht so gut liegen, dort wäre gegebenenfalls härtester Widerstand gegen die Polen und selbst ein Frankfurterkrieg zu erwarten. Der amtlich veranlaßte Kommentar schließt mit der Berechnung, daß zwischen dem 10. und 15. Juni die Unterzeichnung des Friedens zu erwarten wäre. Es sollte einen nicht wundern, wenn Wilson in seinem betamnten Aberglauben Freitag, den 15. Juni, als das passendste Datum für diesen völkerverbindenden Frieden ins Auge gefaßt hätte!

Italien.

Italienische Ministertouren über die Adria-Frage. Aus Rom kommt die überraschende Nachricht, daß sämtliche in Rom anwesenden Minister nach einem französisch-italienischen Grenzert, Bardonecchia in Savoyen, abgereist sind, wo sie mit den gleichzeitig von Paris abgereisten Ministern Orlando, Sonnino und Crespi zusammen treffen. Dem plöglich gefaßten Entschluß zur Abreise sind zwei Ministerratssitzungen vorausgegangen. Inzwischen wird aus Paris die angeblich bereits in ihrer Gesamtheit erfolgte grundsätzliche Lösung der italienischen Friedensfragen gemeldet. Danach soll die italienische Oberhoheit über Triume gegen wirtschaftliche Sicherheiten für die Jugoslawen und umfangreiche Zugeständnisse in Libanien anerkannt werden. Auch die Kolonialen Probleme und die Angelegenheit der Verteilung der österreichisch-ungarischen Handelsflotte seien zu allgemeiner Zufriedenheit geregelt, doch wolle Orlando vor der endgültigen Annahme dieser Vereinbarungen, denen Wilson keinen Widerstand mehr entgegensetzt, noch die Zustimmung seines ganzen Kabinetts einholen. Zu diesem Zweck finde die Ministerberatung an der französischen Grenze statt.

Amerika.

Wilson's Amts-müdigkeit. Die Meldung von einer Amts-müdigkeit des Präsidenten Wilson, die neulich durch die Zeitungen ging, verdient keinen Glauben und ist von vielen Leuten auch ganz frisch aufgefaßt worden. Wilson hat in Paris seinen Aerger gehabt, aber aus dem Friedensvertrage ergibt sich auch sehr deutlich, daß er sich mit diesem Aerger auf Kosten Deutschlands abgefunden hat. Da er außerdem Konstantinopel und Armenien für Amerika eingeholt hat, ist seine schlechte Saune wohl längst wieder in eine gute umgewandelt worden. Etwas anderes ist es mit Wilson's Amtsdauer. Seine Amtszeit als Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika läuft Anfang

1921 ab. Er ist schon zum zweiten Male Präsident, und bisher war es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht Brauch, denselben Mann dreimal nacheinander zum Staatsoberhaupt zu wählen. Das will aber nicht viel in der gegenwärtigen außerordentlichen Zeit besagen. Es war auch nicht Brauch, daß der nordamerikanische Präsident während seiner Amtszeit ins Ausland reiste, und Wilson ist doch nach Europa gekommen. So besteht auch kein tatsächliches Hindernis, daß er zum dritten Male zum Präsidenten gewählt wird, und die Nachricht von seiner angeblichen Amts-müdigkeit ist wohl nur ein Wink an die Amerikaner gewesen, Wilson zur Wiederannahme einer Kandidatur für die nächste Wahl aufzufordern, was zweifellos geschehen wird. Sollte er aber aus irgend einem Anlaß von 1921 ab nicht mehr Präsident sein wollen, so darf man nicht annehmen, daß sein Nachfolger in andere Bahnen einklinken wird. Er wird vielmehr Wilson zu übertrumpfen suchen und noch mehr als dieser eine Welt-politik in Szene setzen. Wer die Amerikaner kennt, der gibt sich darüber keiner Täuschung hin.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 24. Mai. Die Verlustliste Nr. 598 der Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Friedrich Horbach, Gefreiter, vermisst, Mag. Dörfel und Paul Hahn, beide bisher vermisst, in Gefangenschaft; aus Schönheide: Emil Werner, in Gefangenschaft.

Eibenstock, 24. Mai. Am heutigen Tage kann der Vorstand des hiesigen oberen Bahnhofes, Herr Stationsverwalter Schuster, auf eine 40-jährige Dienstzeit bei der Sächsischen Staatsbahn zurückblicken. Dem Jubilar wurden deshalb von vielen Seiten Glückwünsche und Ehrungen zu teil.

Eibenstock, 24. Mai. Das Fest der Soldaten Hochzeit konnte am Freitag der Veteran von 1866 und 1870/71, Gustav Roscher mit seiner Ehefrau in aller Ruhe begehen. Herr Roscher war über 92 Jahre auf Eibenstocker Fortrevier als Waldwörter tätig. Möge dem noch rüstigen Paare noch ein langes Zusammenleben beschieden sein!

Schönheide, 23. Mai. In der Dienstagnacht wurden aus der Büchsenfabrik der Firma G. Heilmann Vorlesen im Werte von 1600 Mark gestohlen. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

Dresden, 22. Mai. Da noch zahlreiche Jungen zu vernehmen sind und sich immer noch weitere Personen melden, die Zeugnis ablegen wollen, läßt sich noch nicht sagen, wann die Voruntersuchung zum Mordprozeß Neuring abgeschlossen sein wird. Es ist deshalb fraglich, ob der Prozeß schon in der nächsten Schwurgerichtsperiode stattfinden kann. Bemerkenswert ist übrigens, daß der eigentliche Mörder Neuring's sich in Haft befindet. Es ist ein Matrose, der den tödlichen Schuß auf den in der Elbe schwimmenden Neuring vom Ufer aus abgegeben hat.

Leipzig, 22. Mai. Wie durch Anschlag von General Mörder betamntgegen wird, ist im Einverständnis mit der sächsischen Regierung mit dem heutigen Tage der Große Arbeiterrat Leipzig aufgelöst. Jede fernere Tätigkeit ist unter Strafe gestellt. Der Landesarbeiterrat wird in kürzester Frist neu wählen ausgeschrieben.

Freiberg i. S., 22. Mai. Tödtlich verunglückte gestern Mittag auf dem hiesigen Bahnhof der 22-jährige Wagenführer Paul Georg Frißch. Beim Verlassen der Wagen rutschte er durch eigene Unvorsichtigkeit aus, fiel auf einen linksseitigen Schienenstrang und wurde überfahren. An den erhaltenen Verletzungen ist er kurz darauf gestorben.

Zwickau, 22. Mai. Von dem Wagenpark der Tabak auf dem Hindenburgplatz, hier, waren Kraftwagen, sowie Bergwerk, Magnete usw. aus solchen Wagen mit Vorwissen der bestehenden Militärposten gestohlen worden. Das hiesige Landgericht verhandelte gegen die beteiligten Zivilpersonen, hiesige Gewerbetreibende, und verurteilte den Hauptschuldigen, einen Schlosser, zu 1 1/2 Jahr Zuchthaus, mehrere Kraftwagenführer und einen Ingenieur wegen Hehlerei zu Gefängnisstrafen von 6 Wochen bis 6 Monaten, während zwei Inhaber einer hiesigen Firma freigesprochen wurden.

800000 Pfund Lebertran für Deutschland. Wie schon mitgeteilt, ist dem Reichsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette die Möglichkeit gegeben, 400000 Kilogramm Medizinalllebertran in Norwegen zu erwerben und nach Deutschland auszuführen. Die Verteilung der 400000 Kilogramm Tran soll sofort nach Ankunft durch Vermittlung der Apotheken und Drogenhandlungen an die unternehmender Kinder sowie kranke und sieche Frauen und Männer zum Selbstkostenpreise erfolgen. Fürsorgestellen und Heilstätten für Skrophulöse und tuberkulöse Kinder, ferner Krankenhäuser, Almsiken, Lungenheilstätten, Siechen- und Altersheime sollen bevorzugt beliefert werden. Die Bestimmung, daß Lebertran nur gegen ärztliche Verordnung abgegeben werden darf, ist vom Reichsgesundheitsamt aufgehoben worden. Der Verkaufspreis ist auf 8,50 M. für das Pfund festgesetzt.

Eine prächtige Erscheinung an unserm Abendhimmel wird sich uns am 25. Mai bieten. An diesem Tage geht nämlich unser Abendstern, die hell strahlende Venus, nördlich nahe an unserm größten Planeten, dem in rein weißem Lichte glänzenden Jupiter, vorbei. Diese beiden glänzenden Sterne werden dann einen besonders reizvollen Anblick gewähren, zumal auch noch links von ihnen Rastor und Pollux, die beiden Hauptsterne des im Westen dicht an der Milchstraße befindlichen Sternbildes „Die Zwillinge“ sichtbar werden. Hoffentlich ist dann bei uns der Himmel nicht bewölkt, damit wir dieses prächtige Bild beobachten können.

Die Papiernot. Durch viele Blätter geht die Nachricht, daß die Zwangsverpflichtung des Zeitungspapieres am 1. Juli aufhören soll. Diese Nachricht wird von amtlicher Seite als völlig unbegründet bezeichnet. Außerdem schreibt das Organ des Vereins Deutscher Zeitungverleger, daß eher noch mit erschwerter Verhältnissen zu rechnen ist. Die Zellulosefabriken, die allerdings unter dem Rohlenmangel besonders stark leiden, haben eine Bewegung eingeleitet, um den Fabriken von Zeitungspapier weniger Material als bisher zu liefern, damit die Herstellung von anderen Papieren gefördert werden kann. Weiter werden also die Verhältnisse auf dem Markt für Zeitungspapier in absehbarer Zeit keinesfalls.

Verkehr mit Seife. Dem Reichsausschuß für tierische und pflanzliche Öle und Fette sind Berichte zugegangen, die erkennen lassen, daß in verschiedenen Gegenden die über Seife bestehenden Bestimmungen nicht beachtet werden. In Geschäften liegt Seife zum Verkauf aus, die nach den geltenden Einfuhrbestimmungen dem Reichsausschuß für tierische und pflanzliche Öle und Fette hätte zugeleitet werden müssen, da sie aus dem Auslande oder dem besetzten Gebiete nach Deutschland eingeführt ist. In anderen Fällen ordnen Arbeiter- und Soldatenräte den Verkauf von Seife aus Speeresbeständen an. Hierbei werden die Höchstpreise überschritten, zuweilen in einem Maße, daß die geforderten Preise an Wucher grenzen. Es wird auf die noch gültige Bekanntmachung über die Einfuhr von tierischen und pflanzlichen Ölen und Fetten sowie Seifen vom 4. März 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 148), die damit in Verbindung stehende Bekanntmachung vom 17. Januar 1918 (Reichs-Gesetzblatt Seite 34) und weiterhin darauf hingewiesen, daß der Handel mit Seife auf die R. U. Erzeugnisse beschränkt ist. Die ungemein schwierige Rohstoff- und Wirtschaftslage des deutschen Reiches, besonders auf dem Gebiete der Fette zwingt dazu, mit aller Macht für die Durchführung der auf zentralbewirtschafteten Gebieten bestehenden Vorschriften zu sorgen, da sonst der vollkommene wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands unvermeidbar ist.

(N.) Seuchensperre. Um zu verhindern, daß durch die zurückkehrenden Kriegsgefangenen Krankheiten und Seuchen verbreitet werden, müssen die Kriegsgefangenen vor ihrer Entlassung in die Heimatsorte einem Durchgangslager zugeführt werden, in dem sie ärztlich untersucht und einer auf die kürzeste Zeit — tunlichst nur wenige Tage — beschränkten Seuchensperre unterworfen werden. Als Durchgangslager für die sächsischen Kriegsgefangenen ist zunächst das Lager Groß-Pöritz bei Zittau bestimmt. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen, die von den Jahren oft jahrelang getrennt gewesen sind, werden diese letzte Zeit schwer und schmerzlich empfinden, und es wird sie drängen, ihre Lieben in dem Durchgangslager aufzusuchen, um auf diese Weise schneller mit ihnen vereint zu werden. Dies ist durchaus verständlich; mit Rücksicht auf die Allgemeinheit und die Gefahren, die durch solche Besuche für die Angehörigen wie auch für die Volksgesamtheit entstehen, müssen diese Besuche aber unbedingt unterbleiben. Den Angehörigen von Kriegsgefangenen muß deshalb dringend anempfohlen werden, so schwer es ihnen auch fallen mag, Reisen nach dem Durchgangslager zu unterlassen. Sie werden hieron auch um deswillen absehen mögen, weil die Gefahr besteht, daß sie ihre Lieben in dem Durchgangslager nicht mehr antreffen, da im Einzelfalle unter Umständen eine sehr schnelle Entlassung in die Heimat eintritt.

Eingesandt.

Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, gastiert am Dienstag, den 27. Mai, das berühmte Dreistern-Variete-Theater im Deutschen Haus. Die Gesellschaft verfügt über Artisten allerersten Ranges und befindet sich auf Gastspielreise in Sachsen mit glänzendem Erfolg. Der hier bestens bekannte und beliebte Humorist Max Lange, früher bei der 104er Kapelle, Burgstädt, ist auch dabei. Es sei auch hierdurch noch auf diesen wirklich künstlerischen Variete-Abend hingewiesen.

Kauft Wohlfahrtsmarken! Das Reichspostministerium hat eine begrenzte Zahl von 10 Pfg.- und 15 Pfg.-Marken mit dem Aufdruck: „5 Pfg. für Kriegsbeschädigte“ herstellen lassen, die als gewöhnliche 10 und 15 Pfg.-Marken jederzeit verwendet werden können. Diese Marken kosten also 15 oder 20 Pfg. Von dem Reinertrag aus diesen Wohlfahrtsmarken sollen 40 v. H. an die Hauptfürsorgeeinrichtungen für Kriegsbeschädigte gegeben werden, und zwar entsprechend der Größe des Verkaufs in den einzelnen Bezirken. Derjenige Bezirk, in dem die meisten solcher Wohlfahrtsmarken verkauft werden, wird demnach den größten Anteil vom Reinertrag haben und so wesentliches Mittel für seine Fürsorge (Heimatdank u. s. w.) bekommen. Der Verkauf dieser Marken bei den Postämtern findet nur im Mai statt, also nur noch wenige Tage. Hesse jeder, daß der Absatz bei uns recht groß ist; er hilft damit unseren Kriegsbeschädigten.

Der verstohlene Hohn.

Roman aus dem Englischen von Julie Dungen. 48. Fortsetzung.

„Wie kannst du es nur ertragen, wie kannst du nur?“ jammerte sie.

„Mein armes Kind, es muß ertragen werden, da kann nichts helfen, jetzt gilt es zu handeln, vielleicht später zu buiden.“ sagte er mit einem tiefen Seufzer hinzu, „auch du, mein Töchterchen, mußt stark zu sein suchen.“

Sie schüttelte ihr goldenes Haar von der Stirne zurück und Mr. Felton mit ihren treuen Augen abblidend, sagte sie: „Ist keine Hoffnung?“

„Ich sehe keine. Alle Anzeichen sind gegen Georg; Sie brachten mir meines Sohnes Kopf; ach, wie Jakob habe ich das Kleid meines gemordeten Sohnes sehen müssen.“ Seine Augen füllten sich mit Tränen, und seine Stimme bebte vor tiefem

ter geht
des Be-
Nachricht
bezeich-
Deutscher
Verhältnis
habens
Leitungs-
amit die
n kann.
urkte für
uschuß
Berichte
nen Ge-
den nicht
Verkauf
en dem
nd Fette
uslande
führt ist.
atenräte
Hierbei
einem
Es die Ein-
itten so-
it Seite
machung
4) und
it Seife
ngemein
Neit-
t dazu,
ntralbe-
sorgen,
enbruch
hindern.
Krank-
Kriegs-
e einem
ärztlich
hlt nur
worfen
Kriegs-
ei Ziti-
ngenem,
a sind,
finden,
gangs-
t ihnen
h; mit
e durch
Volks-
bedingt
ngenem
wer es
glager
swillen
Lieben
da im
lassung
ert am
- Ba-
Wirtschaft
det sich
n. Der
Ränge,
dabei
nflerli-
hpost-
und
Kriegs-
0 und
Diese
Reiner-
an die
geben
traufus
em die
wied
a und
f. w.)
ostäm-
Tage-
ft; er
ast du
erden,
viel-
iefen
mußt
Stime
n av-
gegen
ach
beten
sich
iefem

zurückgehaltenen Schmerz. Das junge Mädchen um-
fang ihn liebevoll mit ihren Armen.
"Wie muß Georg leiden!" flüsterte sie.
"Du mußt jetzt fortgehen, meine Liebe, der
Detektiv wird gleich kommen, und da mußt du nach
Hause. Nicht wahr, Mrs. Stanhope, Sie sorgen
für sie."
"Was will der Knabe?" rief er plötzlich, zum
erblindend.
"Sir," stammelte dieser, "ich hätte manches
Ihnen zu sagen, ich kenne den Mann, welcher es
getan, ich kenne den Mann."
Mr. Felton machte sich von Maria los und trat
näher zu Jim. Der Advokat stand rasch von sei-
nem Sitz auf und nahte sich ebenfalls, sowie die
beiden Damen.
"Wer bist du?" fragte der Sachwalter.
Jim sagte es.
"Wie kommst du dazu?" wollte Mr. Felton
beginnen, doch der Advokat machte ihm ein Zei-
chen, zu schweigen und sich an Jim mit ruhigem,
freundlichen Tone wendend, nahm er ihn am Arme
und geleitete ihn zu einem Stuhle.
"Setze dich her, mein Junge," sagte er, "und
fürchte dich nicht. Du bist durch deinen eigenen
freien Antrieb hierher gekommen und wir alle zwei-
feln nicht, daß du den besten Willen hast; du kennst
Mr. Steinberg und weißt, wie es scheint, auch,
warum er angeklagt ist." — Jim nickte bejahend.
— "Also erzähle uns alles, nimm dir Zeit und
sei nicht ängstlich."
"Sir," begann Jim, "zuerst möchte ich Sie
etwas fragen; ist es wahr, daß der Tote Mr. Stein-
bergs Vetter gewesen?"
"Nur zu wahr, der Tote war dieses Herrn
Sohn."
Der Advokat blickte bei diesen Worten auf Mr.
Felton, welcher sich Jim näherte und zutraulich
seinen Arm berührend, ihn bat, nicht furchtsam zu
sein und die Hörer nicht länger zu martern.
Jim nahm einen verzweifelten Anlauf und er-
zählte keine ganze Geschichte, freilich in seiner teils
abgebrochenen, teils überstürzten Weise. Der Ad-
vokat hörte zu, ohne nur ein Wort zu äußern, eben-
so Mr. Felton und die beiden Damen.
"Ich hatte eine Kommission in dem Hause South
Molton Street zu machen," begann er, "und kannte
Mr. Routh sehr gut, wenn dieser auch mich nicht
kannte. Nun, ich hatte also von ihm einen Brief
zu übergeben und suchte den Herrn, für den er be-
stimmt war, in der Strandterrasse auf. Dieser
Herr war nun sehr ärgerlich, aber Mr. Steinberg,
dessen Namen ich damals nicht kannte, redete ihn
zu und lachte zu der ganzen Geschichte. Wie mir
scheint, hat Mr. Routh Geld von dem Manne ge-
wonnen, denn als ich ihn im Kaffeehause, wohin er
mich begleitete, aufsuchte, wurde er sehr böse, da ich
ihm sagte, der Herr in der Terrasse habe mich fort-
geschickt, mit dem Bedeuten, es bedürfe keiner An-
wort. Als ich wieder dort fortging und über den
Strand lief, mußte ich ein Pferd halten, so lange
der Reiter in das Wirtshaus gegangen war, und
noch dastehend, sehe ich den Fremden und Mr. Stein-
berg, ihre Zigarren rauchend, aus der Terrasse
kommen. Einer führte den andern und sie lachten
zusammen. Ich dachte, ich will doch sehen, ob sie
Mr. Routh noch aufsuchen und ging ihnen nach.
An Bayes Willersdal blieben sie stehen und gin-
gen hinein und ich wäre fortgegangen, wenn ich nicht
Mr. Routh gesehen hätte, welcher sich vorbeisäufte
und zu den Fenstern hineinblickte, aber nicht hinein-
ging. Ich weiß heute noch nicht, warum ich ihn
beobachtete, aber ich war neugierig und blieb unter
einem Torweg stehen. Es muß schon sehr spät ge-
wesen sein, als die beiden Herren wieder herzu-
kamen und ich war recht müde von dem langen
Warten, aber ich hatte mich am Morgen mit der
alten Frau, meiner Tante, ein bißchen geankt und
wollte ihr nun eine kleine Angst einjagen und die
Nacht nicht nach Hause kommen."
Maria war nach und nach ganz nahe getreten
und stand nun, Mr. Feltons Hand in der ihren,
hinter Jims Stuhl. Hatte der alte Herr zuvor die
weinende Maria unterstützt, so war diese jetzt dem
Manne, welcher, fast ganz zusammengesunken, Jims
Worten lauschte, dessen Stütze geworden.
"Nun, sie kamen also heraus, Sir," fuhr der
Knabe fort, "ganz freundlich und gut geklumpt sich
anknüpfend und Mr. Steinberg schüttelte noch dem
Fremden die Hand und sagte, er würde ihm zu
anderer Zeit Revanche für die zehn Pfund geben,
er hatte nämlich den andern, "Mr. Deane" genannt,
Sir, und dann ging er dicht an mir vorbei und
ich konnte sein heiteres Gesicht sehen, und dachte, man
merkt dir wohl an, daß du gewonnen hast, und
sehen Sie Sir, das freute mich, denn er hat ein
gutes Gesicht, aber dann bog er um die Ecke und ich
sah ihn nicht mehr."
"Mr. Routh aber," fuhr Jim fort, "welcher im-
mer in der Nähe gewesen, hatte mittlerweile den
andern angesprochen und redete lebhaft auf ihn ein,
während der Fremde mürrische Antworten gab, und
ich folgte ihnen, denn ich dachte, du willst doch se-
hen, wie die Sache abläuft. Auf der Straße lernt
man beobachten, Sir," wandte er sich zu dem Advo-
katen, "und ich hatte bemerkt, daß sich die beiden
nicht leiden mochten, und so gingen sie fort, Sir,
und der Fremde lachte zuweilen ganz spöttisch auf,
während Mr. Routh heftig auf ihn ein sprach, ver-
stehen konnte ich aber kein Wort; wie sie aber an
die Brücke kamen, hatte ich genug, und dachte, daß
ich zu müde wäre, um die Herren weiter zu ver-
folgen, und sie gingen weiter."

"Ich sagte also, daß ich arg müde war, und
die Häuser schienen um mich herum zu tanzen.
Nach Hause wollte ich aber doch nicht, die alte Frau
sollte einmal ihren tüchtigen Schreck haben und so
legte ich mich in einen Torweg, und muß einge-
schlafen sein, denn ich erinnere mich an gar nichts,
als daß ich jemand rasch und dicht an mir vorüber-
gehen sah, und es war Mr. Routh. Er hatte seinen
Hut verloren und rannte so schnell als ein Mann nur
rennen kann. Ich blickte ihm nach und dachte, wo der
andere Mann hingegangen sein möge, und sah, daß
ein schmaler Weg von dem Torweg an den Fluß
führte; schnell lief ich dahin, warum, Sir, kann ich
Ihnen nicht sagen, denn ich weiß es nicht. Es hat
mich ordentlich hingetrieben, indessen, so oft ich
auch auf und ab blicken mochte, ich sah den andern
nicht, aber o Sir!" — und hier begann Jim zu zit-
tern und ängstlich nach Mr. Felton zu blicken —
"und da war Blut auf den Steinen am Ufer, aber
sonst war kein Mensch zu sehen."
(Kontinuum folgt.)

Bemerkte Nachrichten.

— Furchtbare Grubenkatastrophe. Aus
Mährisch-Osttrau wird gemeldet, daß in dem dortigen
Schacht des Wittkowitzers Gesellschaft bei einem Explo-
sionsunglück etwa 110 Arbeiter getötet worden
sind. Viele Arbeiter sind noch verschüttet, und man zweifelt,
ob es gelingen wird, sie noch lebend zu befreien.
Es verlautet, daß die Katastrophe auf bolschewistische Um-
triebe zurückzuführen ist.
— Generalfeldmarschall von Woytsch
über die Revolution. Der Beschützer Schlesiens
gegen den Einfall der Russen in Schlesien, der Generalfeld-
marschall von Woytsch, veröffentlicht in der „Schlesischen
Tagespost“, („Schles. Morgenztg.“), einen beachtens-
werten Artikel über die sog. Errungenschaften der Revolution,
in dem er sich u. a. wie folgt äußert: Wer konnte
in den ersten Stadien dieses Krieges wohl ahnen, auf wel-
chem Tiefstand vaterländischer Gesinnung die Mehrheit des
deutschen Volkes steht! Ich will von den Pazifisten des
„Berliner Tageblattes“ und der „Frankfurter Zeitung“
nicht viel reden. Bei ihnen hat aber der Verrat am Va-
terlande eingelegt. Dabei bin ich weit entfernt, sie dieses
bewusste Verbrechens zu bezichtigen; sie befanden sich
anscheinend nur in einer kindlichen Auffassung der tatsäch-
lichen Verhältnisse bei uns und beim Gegner. Jedenfalls
aber wirkten sie in unserer Heimat schädlich, dann zermür-
bend und schließlich kriegslähmend. Generalfeldmarschall
von Woytsch legt dann dar, wie diese Unterwürfung zum
Zusammenbruch führte und äußert schließlich: Und wel-
ches sind nun die Errungenschaften der Revolution nach
den ersten 6 Monaten, von denen die Regierung in Wel-
mar faselte? Der Feind im Westen scheint uns einen
Frieden diktieren zu wollen, vor dem selbst die Sozialde-
mokratie zurückschreckt. Der neue Feind im Osten bedroht
die preussische Grenze nach wie vor. Der Bürgerkrieg ist
allerort im Gange. Diebstahl, Plünderung, Raub und
Mord sind an der Tagesordnung. Hungersnot verelendet
das Volk. Der Arbeiter streift, aber arbeitet nicht. Und
unter diesen furchtbaren Verhältnissen, wohl den furchtbar-
sten, die Deutschland je betroffen, amüsiert sich und feiert
das Volk tagen, tagaus, als ob wir den Feldzug glän-
zend gewonnen hätten und einer glückbringenden Zukunft
entgegengingen. Armes betörtes Volk, wie bist du poli-
tisch noch so untreu!

Zeitgemäße Betrachtungen.

Mai 1919.
Nicht wagt des Maien Blütenmeer, — die Blüten zu
erneuen, — doch gehen wir betrübt einher — und können
uns nicht freuen. — Kaum lauschen wir im stiller Nacht
— dem Sang der Nachtigallen, — es ist auf all die
Frühlingspracht — ein rauher Reif gefallen.
Zwar schmilt der Mai so märchen schön — die Blüten,
Wiesen, Matten, — doch wirft auf Äder und auf Hahn
— die Sorge graue Schatten, — daß es dem guten
Deutschen bangt, — ihm wird das Herz bekümmert,
den Frieden, den er heiß verlangt, — den soll er nicht
bekommen.
Schon hofften wir, es sei vorbei — das Hassen und
das Fügen, — nun will man uns im Monat Mai —
den ärgsten Stoß versehen. — Zerfallen und zertrümmert
ist, — was wir so hoch gehalten — und leider hat der
Pessimist — in Deutschland Recht behalten.
Und nun, Protest tönt auf Protest — aufflammend
durch die Lande, — mein deutsches Volk sei treu und fest,
— geh nicht in Schmach und Schande, — verlass dich
nur auf Andre nicht, — da wird sich niemand regen,
— geh treu vereint durch Nacht zum Licht — auf dornen-
vollen Wegen.
Zu Einheit stark, im Sturme fest — such wieder
Grund zu fassen, — nur wer auf Andre sich verläßt,
— der ist sehr schnell verlassen. — Du weißt, daß dich die
Welt nicht liebt, — laß ab vom Wahn der Toren,
— doch wer sich selbst verloren gibt, — der ist fürwahr
verloren.
Zeit, daß du festen Willens bist — in diesen schweren
Tagen, — erkenne, was dir heilsam ist: — Arbeiten
und nicht jagen! — Ein fester Wille in der Not — ist
neuen Glücks Vereiter, — drum sei jetzt höchstes Pflicht-
gebot — die Einheit!

Fremdenliste.

Ueberratsel haben in
Stadt Leipzig: Friedrich Walther, Rm., Chemnitz, Jo-
hannes Jordan, Rm., Leipzig, Kurt Drannig, Rm., Bismarck-
Reinhold Böttcher, Rm., Leipzig, Rudolf Müller, Reisender, Leip-
zig, Fritz Bogelang, Rm., Berlin.
Gastliste: Emil Felber, Straßenbauaufseher, Schwarzberg,
Kurt Gentsch, Dachdeckermeister, Jwidaun, Walter Becker, Monteur,
Hlaun, Franz Westphal, Richtmeister, Berlin, Otto Gentsch,
Dachdecker, Jwidaun.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 24. Mai. Der „Deutschen Allg.
Zeitung“ wird geschrieben: Deutschland ver-
weigert die Unterzeichnung des Fried-
ensvertrages gerade deshalb, weil es die
bewusste Unwahrheit der hinter den Be-
dingungen stehenden Politik erkennt.
England verlangt die deutsche Unterschrift, um den
Welt bereiten zu können, daß Deutschland über-
haupt nicht verträglich ist, daß es, um zum Krieg
oder Frieden zu gelangen, Verträge bricht oder un-
terzeichnet, in der Absicht, sie nicht zu halten. Die
Weigerung Deutschlands richtet sich nicht nur gegen
den materiellen Inhalt des Vertrages, sondern vor
allem gegen seinen ganzen Geist, der systematisch
darauf aussetzt, die moralische Kraft und Selbst-
achtung des deutschen Volkes zu vernichten. So hat
der Artikel 241 „Deutschland verpflichtet sich, alle
gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen einzu-
führen, in Kraft zu halten oder zu verkünden, wel-
che nötig sind, um die völlige Erfüllung der vor-
stehenden Vertragsbestimmungen zu sichern“, eine viel
gefährlichere Tragweite, als auf dem ersten Blick
erscheint. Dieser Artikel würde beispielsweise der
Entente das Recht geben, die Verwendung deutscher
Gelder für wirtschaftliche, wissenschaftliche, künstleri-
sche, soziale und politische Zwecke zu verhindern,
weil Deutschland zuerst die von der Entente ge-
forderten Leistungen ausbringen muß. Die Entente
könnte also das deutsche Bildungswesen, Universitäten,
Hochschulen und andere Anstalten der sozialen
Fürsorge nach Gutdünken hemmen. An anderer
Stelle wird festgestellt, daß Deutschland seine Bür-
ger verhindern muß, in ausländische Heeresdienste zu
treten, daß dagegen Frankreich das Recht zur An-
werbung von Deutschen für seine Fremdenlegionen
unbeschränkt hat. Man könnte hierdurch erleben, daß
Frankreich durch Hunger und Trud angeworbene
Fremdenlegionäre gegen deren deutsche Landsleute
in den besetzten Gebieten auswendet. Die Ueber-
weisung eines Teiles der Häfen wie Hamburg und
Stettin an die Tschecho-Slowaken steht auf der glei-
chen Stufe. Von englischer, sicherlich wohlmeinender
Seite, wird man dem deutschen Volke empfehlen,
zunächst die Bedingungen zu unterzeichnen, um zum
Frieden zu gelangen, und dann auf den englischen
Liberalismus zu vertrauen, der schon für eine an-
gemessene Verichtigung sorgen werde. Dann wird
das Beispiel der Buren angeführt. Dieser Weg
ist für das deutsche Volk ungangbar.

— Berlin, 23. Mai. Der „Abend“ verbreitet
nach einem Funkbruch aus Lyon ein Schreiben
des Mitgliedes der amerikanischen Friede-
nsdelegation Bullitts an Wilson, durch
welches dieser seinen Rücktritt aus der Delegation
begründet. Er sagt u. a.: Ich bin einer von den
Millionen, die rückhaltlos Ihrer Führerschaft ver-
trauen und glauben. Sie wollten nichts Gerin-
geres als den bauernden Frieden erreichen, und das
auf der Basis einer selbstlosen Gerechtigkeit. Aber
die Regierung hat sich nunmehr dazu entschlossen,
die leidenden Völker der Welt neuen Unterdrückun-
gen und Zerstückelungsangriffen auszusetzen. Ein
neues Jahrhundert des Krieges soll eröffnet werden.
Angerechte Entschlüsse, wie die von Schantung, Tirol,
Angrän, Ostpreußen, Danzig, Szarbeden, und die
Preisgabe wichtiger Freiheiten führen unwei-
gerlich zu neuen Konflikten. Meiner festen
Ueberzeugung nach ist der durch den vorliegenden
Entwurf geschaffene Völkerbund viel zu mach-
los, um diese Kriege zu verhindern. Daher ist es
die Pflicht der Regierung der Vereinigten Staaten,
zum Besten ihres Volkes und dem der Menschheit
die Unterschrift und die Ratifikation des ungerech-
ten Vertrages durch Nichtbeitritt zu dem Völkerbund
und damit eines inneren Zusammengehens mit Frank-
reich zu verweigern. Es ist nur allzu bekannt, daß
Sie sich selber den meisten der ungerechten
Abmachungen widersetzen, und daß Sie ihnen
nur unter dem stärksten Drucke beipflichten.
Trotzdem geht meine Ueberzeugung dahin, daß
Sie, wenn Sie den Kampf, anstatt ihn hinter
verschlossenen Türen zu kämpfen, offen aus-
gesprochen hätten, die öffentliche Meinung der Welt
auf Ihrer Seite gewesen wäre, und diese Sie in
die Lage versetzt hätte, sich allen Ansinnen zu wi-
dersetzen, mit denen Sie nicht einverstanden gewesen
wären.

— München, 24. Mai. Die Abendzeitungen teilen
ein Berner Brevettelegramm mit, wonach wegen Differen-
zen mit Wilson und Lloyd George die Demission
Clemenceaus bevorsteht.

— Bamberg, 24. Mai. Die bayrische Re-
gierung hat den Behörden in der Pfalz, wo, wie
gemeldet, die pfälzische Republik ausgerufen wurde, erklärt,
daß sie allen treubleibenden Beamten in Falle feindlicher
Amtsentsetzung ihre gegenüber dem bayerischen Staat er-
worbenen Rechte gewährleistet. Weitere Maßnahmen zum
Schutze der Pfalz seien eingeleitet.

— Spaa, 24. Mai. Gestern fanden in Spaa die
Besprechungen zwischen den entsandten Rabi-
natsmitgliedern aus Berlin und Versailles statt.
In voller Uebereinstimmung wurde der Wort-
laut der deutschen Gegenvorschläge festge-
stellt. Sonnabend werden die Finanzdelegierten mit
dem Reichsfinanzminister die Einzelheiten der finanziellen
Gegenvorschläge zum Abschluß bringen. Die Ueberreichung
der Gegenvorschläge, die einen Umfang von ungefähr 80
Schreibmaschinenseiten haben, wird bald erfolgen. Die
Minister und die Delegation sind am Abend wieder nach
Berlin bzw. Versailles zurückgekehrt.

— Versailles, 24. Mai. Im Anschluß an die Nachricht von der Fristverlängerung bespricht die Pariser Presse abermals die Frage, ob Deutschland unterzeichnen werde. Die meisten Blätter glauben, die Frage bejahen zu können. Bemerkenswert ist der Hinweis auf militärische Vorbereitungen jetzt nicht nur für den Fall der Verweigerung der Unterschrift, sondern auch wenn die Unterzeichnung durch eine neue Regierung Haase erfolgt. Der Ton der Presse gegen Deutschland ist in den letzten Tagen wesentlich ruhiger geworden.

— Versailles, 24. Mai. Die französischen

Sozialisten haben beschlossen, am Sonntag eine Majestätdemonstration zu Ehren ihrer revolutionären Opfer zu veranstalten. In einem Aufruf, den der „Populaire“ veröffentlicht, wird gegen die Verbrechen protestiert, die Clemenceau als Leiter der europäischen Reaktion verübt.

— Versailles, 24. Mai. Die Botchaft, die Präsident Wilson von Paris aus an den Kongress nach Washington gesandt hat, trägt der neuen republikanischen Mehrheit beider Häuser deutlich Rechnung. Ueber dem Friedensvertrag sagt Wil-

son, daß dieser vorläufig parlamentarisch nicht diskutiert werden könnte. „Echo de Paris“ meldet aus Washington, daß sich hier eine starke Opposition der Republikaner geltend mache. Die Republikaner verübeln Wilson auch die Geheimkaufel, wonach der Vertrag mit Deutschland sofort gültig sei, sobald er von drei Großmächten ratifiziert sei. Dies bedeute einen Vorsprung der Erstunterzeichner und zwingt den amerikanischen Kongress, ohne genaue Prüfung den Vertrag nachher anzunehmen.

Nächsten Montag von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Mitteldutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Abteilung Eibenstock

Vodelstrasse 3, neben Hotel Reichshof.

Hauptsitze: Magdeburg, Hamburg, Dresden, Leipzig, Chemnitz.

Aktienkapital u. Reserven: 70 Millionen Mark.

Besorgung aller Bankgeschäfte.

Auskunft über Kursstand sämtlicher Wertpapiere, insbesondere über Steuerkurse.

— Gute Anlagewerte stets vorrätig. —

Kriegsanleihen.

„Deutsches Haus.“

Sonntag, von nachm. 4 Uhr ab

öffentliche Ballmusik.

Freundlichst ladet ein

Franz Reiter.

Bahnhof Schönheiderhammer

empfiehlt

Kakao, Gebäck, Bohnenkaffee.

Ergebenst

Richard Fleischer.

Gasthof Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag:

Extra-Ballmusik.

Gasthof z. Linde, Hundshübel.

Sonntag, den 25. Mai:

Einzugs-Schmaus

verbunden mit

feiner Ballmusik,

gespielt von der Grosso'schen Kapelle. (Neueste Tänze!)

Für Küche und Keller ist bestens gesorgt.

Es laden freundlichst ein Guido Hänel u. Frau.

„Deutsches Haus“, Eibenstock.

Dienstag, den 27. Mai, nachm. 4 und abends 7 1/2 Uhr:

große erstklassige Varieté-Vorstellung,

ausgeführt von dem berühmten

Dreistern-Varieté-Theater.

hochfeines, einzig in dieser Art dastehendes Großstadt-Elite-Programm.

Art. Leiter: E. Oertel, Mitglied der Int. Artisten-Verein. Ver. in.

Vorverkauf bei den Herren Tittel und Ihlenfeld: Sperrst. (num.) M. 2.00, 1. Pl. M. 1.50, 2. Pl. M. 1.00, an der Kasse teurer.

Nach der Vorstellung ein Tänczchen z. Besten unserer Kriegsgefangenen.

Ich habe mich in Chemnitz, Nicolaitstraße 2 als

Spezialarzt für Kinderkrankheiten

niedergelassen. Fernsprecher 3216. Anmeldung erbeten.

Dr. med. Erich Walther.

Stickmaschinenöl

Ich bitte um gef. Besichtigung meiner letzten Eingänge in

Damenhutformen

Blumen

Reiher

und sonstigen

Putzneuheiten.

Ausserdem mache ich auf meine sehenswerte

Ausstellung

in garnierten Damen- u. Kinderhüten

besonders aufmerksam

Fanny Köhler.

Eibenstock, Neumarkt 3.

Slavierstimmer Kirchner

ist vom nächsten Mittwoch an bestimmt wieder hier.

Nach auswärts wird ein echl. fl.

Mädchen

gesucht. Angebote wollen sich melden

Poststraße 12.

Älteres Mädchen

für Stilleube und zum appretieren der Ware gesucht.

Bernhard Schindler.

Gras - Auktion.

Die diesjährige Grasnutzung der in der Nähe des unteren Bahnhofes gelegenen sog.

Tittes-Wiesen

soll Freitag, den 30. Mai, nachm. 2 Uhr parzellenweise an Ort und Stelle für das Meistgebot versteigert werden.

Hermann Bodo.

NB. Anschließend kommen noch mehrere an der Bahnhofstraße u. am Windischwege gelegene Wiesenparzellen zur Versteigerung.

A. Puchelt, Aush. Auerbacherstr. 30.

Meiner geschätzten Kundschaft und sonstigen Abnehmern von hier und Umgebung gebe ich hiermit bekannt, daß ich von der Seifen-Fertigungs- und Vertriebsgesellschaft und vom Ueberwachungsausschuß als Großhändler zugelassen bin und bitte um Erteilung von Aufträgen in

S. A.-Seife und S. A.-Seifenpulver

bezw. Abgabe der Empfangsbescheinigungen.

Außerdem empfehle noch alle anderen fettlosen und marken-

freien Waschmittel,

gut schäumend und reinigend, ohne der Wäsche zu schaden.

A. Puchelt, Eibenstock i. S.,

Chem. Produkte en gros.

Das Haus, in dem bisher die Schankwirtschaft zum Adlerfelschen betrieben wurde, soll als

Wohnhaus

verkauft werden. Angebote erbeten

Ort. Meichsner.

Suche mir sof. kleines od. mittl.

Hausgrundstück

in gutem baulich Zustande m. größerem Garten oder etwas Feld zu kaufen. Werte Ang. m. allen nöh. Angaben und Preis um A. B. 100 postlag. Raschau bei Schwarzenberg.

Verlustliste Nr. 598

der Sächl. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. d. Wl. eingesehen werden

Geflügel-freunde lesen die Geflügel-Welt, Chemnitz 100. Probe-Nr. mit Wählerzettel gratis.

Warnung!

Alles Betreten meiner Wiesen und Felder, sowie das Grasrupfen für Kaninchen verbiete ich hiermit. Gegen jede Nichtbeachtung dieses Verbotes werde ich gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen. Für Beschädigungen durch Kinder mache ich die Eltern haftbar.

Emil Prügner.

Die erkannte Person, welche sich am 22. Mai vorm. im Walde (Frischb. bufferstr. Nr. 7) den

Sandwagen angeeignet

hat, wird dringend ersucht, denselben Ragazinstr. 10 abzugeben, andernfalls erfolgt Anzeige.

Ein Wohnhaus

am Brühl hier ist preis-

wert zu verkaufen durch

Ort. Meichsner.

Jünglings- und Jungfrauenverein

Verksamlungen.

Bielhaus.

Weihen-Stephan.

Versteigerung.

Mittwoch, den 28. Mai,

nachm. 2 Uhr

sollen im Hause Breitestr. 2 hier, versch. gebrauchte Möbel und Hausgerät, darunter 1 Kleider-schrank, 1 Sofa, 1 Kommode, 1 runder Tisch, 1 Waschtisch, 1 Küchenschiff, 2 Bettstellen, Schüsseln, Teller und dergl. versteigert werden.

Ort. Meichsner.

Salzgemüse:

Schnittbohnen, Karotten,

Spinat, Kohlfohl

empfiehlt Gustav Emil Tittel.

Schwarz Seiden - Alpaka

Schwarz Mohair

Baumwoll - Flanelle

in bester Qualität empfiehlt

C. G. Seidel.



Zigarren,

Schweizer Stumpfen, Friedens-

ware, zu verkaufen im

Pfarrgut, Pestalozzistr. 11.

Biege

zu verkaufen. Wo,

sagt die Geschäftsstelle ds. Wl.

Steuer-Quittungsbücher

à 15 und 25 Pfg.

für sämtliche Steuern benutz-

bar, hält vorrätig

Emil Hannebohn.

Die „Mitteldeutsche Unterhaltungsblatt“.